

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Braker Anzeiger. 1863-1866
7 (1863)**

3.6.1863 (No. 44)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-922060](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-922060)

Graber Anzeiger

Wochenblatt für den Kreis Obelgönne und das Amt Elsfleth.

Siebenter Jahrgang.

N^o. 44.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonnabends. Preis pro Quartal 7½ Groschen.

Mittwoch, den 3. Juni.

Inserate finden Dienstag resp. Freitag bis 4 Uhr Nachm. Aufnahme. Die gespaltene Petitzeile kostet 1 Groschen.

1863.

Zwischen zweien Stelldichein.

Frei nach dem Französischen des Oscar Comettant von B. Birkenbihl

(Fortsetzung.)

„Mein Herr!“ entgegnete er, „Sind Sie ein Ehrenmann, mit dem ich mich schlagen kann, oder ein Glender, den ich mit dem Gefängniß Bekanntschaft machen lassen muß?“

„Ich habe mich bei Ihnen entschuldigt,“ antwortete der Gentleman. „Laut habe ich vor allen Personen, die Zeugen der Beleidigung gewesen, mein tiefstes Bedauern ausgesprochen. Mehr thuu kann ich nicht. Wenn diese Satisfaction Ihnen ungenügend erscheint, mein Herr, so ist hier mein Name. Es ist bekannt, daß er einem Ehrenmanne angehört und ich stehe zu Ihrer Verfügung.“

Auf der Karte, die Achilles aus den Händen des Gentlemans entgegennahm, las er: „Colonel Fenimore Hastings von Charleston.“ Am Ende war mit Kleinst Schrift bemerkt: „In Newyork bei M. G. Nelson, Nr. 18, Quartier 5.“

„In einer Stunde, mein Herr,“ sagte Achilles, „werde ich bei Ihnen sein. Ich heiße Achilles Mignet und bin der Freund des Herrn Julius Lesbeau, den Sie soeben geschlagen haben und der für diese schwere Beleidigung Genugthuung mit den Waffen von Ihnen verlangt.“

„In einer Stunde, mein Herr,“ antwortete der Gentleman, „werde ich an dem Orte, der auf meiner Karte bemerkt ist, und bereit sein, Ihrem Freunde jede Genugthuung zu geben, die er wünschen wird, was mich übrigens nicht abhält, hier nochmals mein tiefstes Bedauern über die beklagenswerthe aller Beleidigungen auszusprechen.“

Damit entfernte sich Colonel Hastings. Auch die beiden Freunde begaben sich in ihr Hotel.

„In Deiner Eigenschaft als Beleidigter,“ sagte Mignet zu seinem Gefährten, „hast Du die Waffen zu wählen.“

„Ich wähle den Degen,“ erwiderte Julius, „und Du wirst den Zeugen dieses groben Menschen sagen, daß es zwischen ihm und mir auf Tod und Leben gehe.“

„Die Beleidigung,“ bemerkte Achilles, „war keine absichtliche und es scheint mir, wenn Du Deinen Gegner mehr oder weniger schwer verwundest, wie ich hoffe, so wirst Du ihn als mit Dir quitt betrachten können.“

„Ich werde ihn oder er wird mich tödten,“ antwortete Julius ausfahrend. „Ich will nicht, daß, so lange ich lebe, ein Mensch sagen könne, er habe mich beehrteigt, wenn auch nur unabsichtlich.“

Nach einer Stunde klopfte Achilles an die Thüre des Hauses Nr. 18, Quartier 5.

Ein Irländerin öffnete ihm. „Sagen Sie dem Colonel Fenimore Hastings, die Person, die er erwarte sei da.“

Nach einigen Minuten erschien der Colonel in Begleitung eines Mannes von etwa 30 Jahren.

„Erlauben Sie,“ wandte der Colonel sich an Achilles, „Ihnen meinen Freund, Mr. Santiago Utrera aus Neu-Granada, vorzustellen.“

Achilles grüßte durch eine Verbeugung und der Colonel fuhr fort:

„Meine Herren! Ich lasse Sie nun allein.“

„Sie wissen ohne Zweifel, Herr Utrera,“ begann Achilles, „was mich hierherführt?“

„Ja, mein Herr! Und ich schließe mich aufrichtigst dem ehrlichen Bedauern des Colonels an, wie auch Ihnen selbst eine so unglückliche Beleidigung gewiß recht leid ist.“

„Wenn eine so grobe Beleidigung öffentlich einem gebildeten Manne zugesügt worden ist, so ist Bedauern nicht genug. Ich bin gekommen, mein Herr, um mit Ihnen die Bedingungen eines unvermeidlichen Duells festzusetzen.“

Neben Sie, mein Herr!“

„Als Beleidigter hat Herr Lesbeau, den ich hier verrete, die Wahl der Waffen.“

„In Frankreich mag's so sein, mein Herr! In Amerika ist es umgekehrt. Uebrigens nehme ich für den Colonel jede Waffe an, die Sie zu wählen belieben.“

„Gut. Nehmen wir den Degen!“

„Den Degen, weil Sie es wollen.“

„Die Genugthuung muß jedenfalls, um der Beleidigung angemessen zu sein, so streng als möglich sein, und ich habe die Ehre, Ihnen für meinen Freund ein Duell auf Leben und Tod vorzuschlagen.“

„Ein Duell auf Leben und Tod! Mein Herr! Was hätten Sie denn verlangt, wenn die Beleidigung eine absichtliche gewesen wäre und Colonel Hastings sich nicht entschuldigt hätte?“

„Wir würden nichts Anderes haben verlangen können. Aber,“ fuhr Achilles fort, „ich handle hier nach dem unerschütterlichen Willen des Herrn Lesbeau und nicht nach meinem Gefühle und aus eigenem Antrieb. Mein Freund will nicht, daß, so lange er lebt, ein Mensch sagen könnte, er habe ihn, wenn auch unabsichtlich beehrteigt. Es sind die seine eigenen Worte.“

„Nun, mein Herr, weil Sie darauf bestehen, nehme ich den Kampf auf Leib und Leben an, insofern nicht eine Verwundung einen der Kämpfenden des Gebrauchs des Arms oder der Hand, die den Degen führt, beraubt. In diesem Falle und nachdem ein Versöhnungsversuch abermals fruchtlos gewesen, würde man die Fortsetzung des Duells verschieben.“

„So ist's auch gemeint,“ antwortete Achilles.

„Nur, mein Herr,“ fuhr Mr. Utrera fort, „muß, da die Gesetze des Staates Staates Newyork ausdrücklich das Duell unter Androhung von Strafen verbieten, denen weder Sie, noch wir Lust haben, uns auszusetzen, der Zweikampf

wenn es Ihnen so gefällig ist, in dem Zimmer stattfinden, das ich im Augenblick als Fremder im Prescott-Hause bewohne.“

„Ihren Vorschlag nehme ich um so lieber an, als mein Freund und ich gleichfalls im Prescott-Hause wohne.“

„Welchen Tag und welche Stunde bestimmen Sie?“

„Morgen, mein Herr, um 8 Uhr in der Frühe.“

„Morgen früh 8 Uhr werden Sie auf Zimmer Nr. 212 erwartet.“

Höflich grüßend entfernte sich dann Achilles, von Mr. Utrera bis an die Thüre begleitet.

5.

Das Duell.

Am andern Morgen um 7½ Uhr verließ der Colonel in Begleitung seines Freundes Utrera seine Wohnung. Beide überschritten den Union-square und Broadway und gingen nach Prescott-House.

Schweigend schritten sie eine Weile neben einander her. Der Colonel ergriff zuerst das Wort.

„Ich habe mich schon oft geschlagen,“ sagte er, „während meiner langen militärischen Laufbahn, zu Fuß, zu Pferd, auf dem Meer, auf dem Land, mit dem Degen, mit dem Carabiner. Meine bestige Natur treibt mich dazu, die Gefahr zu lieben und ihr zu trotzen. Und doch gehe ich zu diesem Duell mit Trauer im Herzen.“

„Glücklicherweise, Colonel Hastings, werden Sie, der beste Fechter in den Vereinigten Staaten, Ihre Person decken und zugleich auch Ihren Gegner schonen können. Sie werden ihn leicht verwunden und, wenn es nöthig ist, werden Sie in mehreren Kämpfen ohne ernstlichen Ausgang seine Geduld ermüden und sein Nachgefühl gegen Sie abkühlen.“

„Gewiß,“ entgegnete der Colonel. „Es freut mich, daß dieser junge Mann, für den ich ein besonderes Interesse verspüre, den Degen, meine Lieblingswaffe, gewählt hat. Mit dem Degen kann ich, wenn er darin nicht sehr stark ist, ganz nach meinem Belieben handeln. Aber ich will nicht, wie Sie mir vorschlagen, seine Geduld in Kämpfen ermüden, in denen er immer befestigt wird. Nein, ich werde etwas Besseres thun. Wenn es die Umstände zulassen, will ich von ihm verwundet werden und da er mutbig ist, wird er sich großmüthig zeigen. Beim Anblick meines Blutes, das er fließen gemacht, wird er, dessen bin ich sicher, die Hand nicht zurückziehen, die ich ihm bieten werde. Dann wird Alles vergessen sein und er, wenn er darauf eingeht, mein Freund werden.“

„Was Sie beabsichtigen, Colonel, ist ein bewunderungswürdiger Zug von Edelmut, der übrigens ganz Ihrer würdig ist.“

„Es ist eine Handlung der Gerechtigkeit,“ erwiderte der Colonel mit Wärme, „und in der That würde ich mich schämen, anders zu handeln. . . Ich erinnere mich nicht, auf eine solche Weise beleidigt zu haben. . . Wo zum Teufel hatte ich meine Augen, daß ich diesen braven Jungen für den erlosenen Smith halten konnte? Herr Lesbeau hat einen klugen, offenen und stolzen Gesichtsausdruck, während der Glende, den ich zu schlagen glaubte, im Gegentheil in seinen von allen Lastern und Schändlichkeiten durchfurchten Zügen das Merkmal seines gemeinen Charakters trägt. . . Thure, edle Lucile! Gute, betrauerte Gefährtin! Dem reinen Andenken durch die schwärzeste Verläumdung zu verunglimpfen! . . . O! Der Mann, der sich rühmt, einer Frau eine verbrecherische Liebe eingefloßt zu haben, ist sehr feig, wenn er die Wahrheit redet; aber wenn er lügt und wenn diese Frau nicht mehr da ist, um den Verläumder Lippen zu strafen, dann ist er ein verworfenes Geschöpf, das die Verachtung der ehrlichen Leute des Schauges der Gesetze der Gesellschaft für verflucht erklärt, kurz ein Smith, d. h. das gemeinste Geschöpf, dem Gott das Leben gegeben hat. . . Und diesen jungen Franzosen habe ich für jenen Menschen gehalten! . . .“

Der Colonel beendigte seine Rede nicht; aber es war leicht seine Gedanken zu errathen.

Von Nr. 18 im 5. Quartier bis an Prescott-hofe ist nicht weit. Der Colonel hatte kaum die letzten Worte gesprochen, als er hinter Santiago Utrera in das Hotel trat.

Nach stiegen Beide hinauf in das Zimmer, wo, sicher vor dem Taschkentretten der Polizei, das Duell vor sich gehen sollte.

Bald erschienen auch Julius und Achilles.

Nachdem die beiden Zeugen der Gegner einige hoffliche Worte ausgetauscht hatten, fragte Utrera den Mr. Utrera:

„Haben Sie Degen mitgebracht?“

„Nein, mein Herr!“ antwortete der Letztere.

„Der Colonel Hastings und ich wohnen gewöhnlich nicht in Newyork und wir haben keine Waffen hier. Ich zählte auf die Ihrigen.“

„Ich habe auch keine,“ sagte Achilles. „Aber ich denke, wir können sie uns leicht verschaffen.“

Er klingelte einem Diener und trug ihm auf, unverweilt bei einem Waffenschmid ein paar Strohdegen zu holen.

„Wir wollen“, sagte er zu dem Kellner, um keinen Verdacht zu erregen, „einige Gänge zu unserm Vergnügen machen.“

Der Kellner nickte, um zu thun, was ihm aufgetragen worden.

Als Julius und Achilles stehen blieben, bot Mr. Utrera sie, Platz zu nehmen, was sie auch thaten.

Utrera setzte sich ebenfalls. Colonel that das Gleiche.

Das Gesicht von Julius war ruhig und ernst, ohne Zeichen von Prahlerei, aber auch ohne Furcht.

Die von Natur kriegerischen Züge des Colonels zeigten Wohlwollen mit Energie gepaart.

Utrera betrachtete er Julius, und man hätte eher meinen können, einen Vater zu sehen, der den Ausgang eines Kampfes für seinen Sohn fürchtete, als einen zum Duell bereiteten Mann seinem Feinde gegenüber.

(Fortsetzung folgt.)

Die Nilquellen.

Von dem vom Präsidenten der geographischen Gesellschaft zu London, Sir Moderik Murchison, in der letzten Jahresversammlung gegebenen Uebersicht der Entdeckungen und wissenschaftlichen Reisen, welche im vergangenen Jahre in verschiedenen Theilen der Erde vor-

genommen worden, zog vorzüglich die Schilderung der Entdeckung der Nilquellen die allgemeine Aufmerksamkeit an. Wir geben in kurzer Zusammenfassung die hauptsächlichsten Züge aus Sir Moderik Murchison's Rede, welcher die vor kurzem hier eingetroffenen Tagebücher der Entdecker, der Capitän Speke und Grant als Grundlage dienten.

Es ist jetzt festgestellt, daß der See Nyanza, welcher ungefähr 3—4000 Fuß über dem Meerespiegel liegt, sich beinahe 150 Meilen südlich vom Aequator erstreckt, welchen letztern mag als seine Nordgrenze betrachten mag; die Breite des Sees von Osten nach Westen ist vermutlich noch größer. Diesem weiten Bassin, nahe dem Mittelpunkte der Nordküste, entspringt der Weiße Nil in einer Breite von 150 Yards und schießt bald darauf einen zwölf Fuß hohen Katarakt hinunter. Das ist die hervorstechende Thatsache, aber keineswegs der Einzige Gewinn der Entdeckungsreise. Westlich von dem großen See liegt eine Gruppe (nicht eine Reihe) von Bergen, von welchen einer die Höhe von 10,000 Fuß erreicht, und weiter im N.W. befindet sich ein anderer See, der Njigé, der von N. nach S.W. eine Längenausdehnung von 150 Meilen hat und an dem nordöstlichen Endpunkte wahrscheinlich mit dem Weißen Nil zu seinem Ausfluß aus dem See Nyanza und Gondokoro in Verbindung steht. Ferner hat es sich ergeben, daß die genannte Gebirgsgruppe ihre Gewässer in den See Nyanza entsendet, und zwar in größerer Menge, als daß sie allein durch den Weißen Nil einen Abzugskanal haben könnten. Zwar haben mehrere kleinere Zuflüsse dieses Stromes ihren Ursprung an der Nordküste des Sees, und zudem ist Grund zur Annahme vorhanden, daß ein See von geringerer Ausdehnung, der mit dem nordöstlichen Endpunkte des Sees Nyanza zusammenhängt, einen Fluß freisetzt, welcher von S. ber., näher bei Gondokoro in den Weißen Nil mündet; aber es bleibt doch noch die Schwierigkeit, wie die ganze ungeheure Wassermenge, welche sich in den See Nyanza ergießen muß, ihren Ausfluß findet; und hier bietet sich, auf andere Beobachtung gestützt, die Hypothese dar, daß der See wie einen nördlichen, so auch einen südlichen Ausfluß besitze. Es mag eine Wasserstraße zwischen dem See Njigé und dem muldenähnlichen See Tanganyika westlich von Zanibar, bestehen.

Sind die Mondgebirge auch nicht erforscht, so sind sie doch ihrer angeblichen Schneehülle entkleidet und in eine Gruppe oder vielmehr zwei Gruppen anstatt einer Kette aufgetheilt; die Hypothese von einer Anzahl von Seen, welche die Aequator-Mengengüsse aufnehmen und dem Weißen Nil zuführen, hat sich als wahr erwiesen; das periodische Steigen und Fallen des Stromes ist auf den richtigen Grund zurückgeführt; die Möglichkeit einer Reise durch jene urchümlich so genannten Wildnisse ist genügend constatirt. Das sind große Triumphe der Wissenschaft, auch wenn für den Handel oder den Landbau sich aus ihren Entdeckungen geringe Aussichten eröffnen sollten.

Vermischtes.

Der deutsche Lohgerber Calm zu Bernburg, der standfeste Verehrer der schwarz-roth-goldenen Fahne, ist nun auch von der Poste verberührt worden. Einer unserer jüngeren Dichter hat ihn in einem Volksliede besungen, dem wir folgende Verse entnehmen:

Bei Gott, ein tücht'ger Gerber,
Der solches Leder gerbt,
Ein echter deutscher Färber,
Der also köstlich färbt!

Als man in frecher Geze
Ihm Abir und Abore laust,
Steht er mit dem Gesetze
In seiner braunen Faust.

Fest steht er, während Bunge
Mit angegriffener Lunge
Noch nach Geisb'armen schreit.
Er steht gleich einem Turme
Im wilden Wogenstürme,
Mit dem Gesetze gefeit.

Des Volkes zorn'ger Trutel
Mischt sich mit hellem Jubel,
Wenn sich die Fahne bauscht.
Und deutlich hört ein Jeder,
Wie aus dem farb'gen Leder
Es also zornig rauscht:

„Ihr lieben deutschen Leute,
Erfi dann, wenn alle Häute,
Die Deutschlands Einbeit schon'n,
So ganz wie wir gefärbt sind,
So ganz wie wir geerbt sind,
Wird Deutschland einig sein.“

Nun — das kann lange dauern!

Das Gerail des Sultans gilt noch immer als die Verwirklichung der süßesten Träume, welche eine auf's Höchste gespannte Sinnlichkeit begehren kann und in mancher Beziehung ist es dies auch. Eure Französin, die in neuester Zeit Zugang zu dieser Sultane unbefränkter Macht und Wohlust gefunden, liefert eine Schilderung des Harems aus den letzten Tagen des verstorbenen Abd ul Medschid und den ersten des jetzt regierenden Sultans Abd ul Njiz, der wir einige Züge entnehmen. Obwohl mit dem Lurus der französischen Schloßer vertraut, war sie doch erfährt von der fabelhaften Pracht der Zimmer des Gerails. Namentlich das Bad des Sultans war feenhaft. Es wurde durch einen Marmor- und Glas gebildet, die Wände waren mit venetianischen Spiegeln, die Diwane mit Goldstickereien bedeckt. Die Hähne der Badewannen waren reines Gold und die Kuppel des Pans aus reinem Bergkryshall. Abd ul Medschid war gegen die Damen des Harems die Güte selbst. Dennoch vermochte er nicht alle ihre Wünsche zu erfüllen. Eine derselben, die schöne Kataras, verliebte sich sterblich in einen General. Der Sultan erfuhr es, anstatt noch alter Sitte sie in einen Sack stecken und in den Wogerspern werfen zu lassen, schickte er sie dem General zu und sie ward dessen Frau. Der Glückliche war es freilich nicht in jeder Beziehung. An den ungeheuren Lurus des Gerails gewöhnt, setzte Kataras denselben fort und bald hatte sie den letzten Heller vom Vermögen ihres Gemahls aufgezehrt. Dieser bat den Sultan ihn nach der wohlthätigen Gesand des türkischen Reichs zu versetzen. Der Sultan aber war großmüthig genug, seine Schulden zu bezahlen und ihn in Constantinevel neu einzurichten. Eine andere Haremsschöne, Naura, verliebte sich in einen griechischen Dausenichts, dessen ganze Beschäftigung es war, Liebesleien anzuknüpfen. Eines schönen Tages stand ein Reiter an der Wogersperre im Schloß Dolma Bagtschi offen und Naura war entflohen. Ihr Grieche führte sie nach Syra und verzeigte in aller Gemüthlichkeit ihre Diamanten, Perlen und sonstigen kleinen Erspaarnisse. Als sie nicht mehr so viel hatte, um eine Handvoll Feigen oder Datteln zu kaufen, verlieh er sie und beirathete nach wenigen Wochen eine alte reiche Wittwe. Um nicht zu verhungern, stellte sich Naura, die Perle des Harems, an's Waschfaß, erwarb sich das nöthige Reisegeld, kehrte nach Constantinepel zurück und warf sich wenig dem Sultan zu Füßen. Und der Bederscher der Gläubigen? „Von der Cultur belehrt, wie Göthe sagt, gleich er nicht seinen Ahnherren, die Prinzessinnen in goldenen Mörtern zerstampfen ließen, er verzeh und setzte der Reuigen ein Nadelgeld von 500 Piastrern aus. So reformirt sich Alles, Alles beginnt der Humanität und dem Fortschritt zu

fuldigen. Ungeschwächt allein dinstet der Tüch-
tengeruch der heiligen Allianzideen in den hob-
len Köpfen unserer demokratenfresserischen Basch-
farenfreunde, die Arm in Arm mit den Schnaps-
kolafen ihr Jahrhundert in die Schranken
fordern.

Pferdefütterung. Dieselbe Quantität Hafer,
womit ein Pferd gefüttert wird, bringt eine
ganz verschiedene Wirkung hervor, je nach der
Zeit, in welcher das Futter greicht wird. So
ist es ein entschiedener Vortheil, wenn man die
Pferde erst tränkt und dann füttert, und ein
Nachtheil, wenn umgekehrt verfahren wird.
So ist es eine ganz schlechte Gewohnheit, wenn
man den Pferden sogleich nach ihrer Rückkehr
von schwerer Arbeit Heu und Hafer reicht. Sie
fressen dann sehr gierig, kauen wenig und ver-
dauen schlecht. Wenn ein Pferd von der Ar-
beit zurückkommt, wo es oft dazu noch erhit-
zt ist, so sollte man es erst $\frac{1}{4}$ Stunde ruhen
lassen, ihnen nach Ablauf derselben etwas Heu,
 $\frac{1}{2}$ Stunde darauf zu fressen und dann erst
Hafer geben. Auf diese Weise verbietet man
Gefährungen, denen die Pferde in Folge unvor-
sichtigen Tränkens unterworfen sind. Diese
Regeln sind die Folge einer langjährigen Er-
fahrung, und wird, wer sie befolgt, mit seinen
Pferden in jeder Beziehung zufrieden. Grob-
geschrotener Hafer nährt besser als ganze Kör-
ner und erspart man dabei wenigstens $\frac{1}{5}$ des
Quantums.

Das Plagen der Kohlrabi im Frühjahr
rührt daher, wenn nach dem Auspflanzen starke
Nachfröste eintreten, wenn die Pflanzen in der
Mittagssonne mit der Krause begeben werden,
oder wenn die Wurzeln durch Insekten befräs-
st sind, überhaupt durch Alles, was auf die
Lebensfähigkeit der Pflanze schädlich einwirkt.

Die Zwiebeln als Hühnerfutter. In einer
englischen Zeitschrift werden die Zwiebeln als
ganz vorzügliches Hühnerfutter, sowie als Prä-
servativ und Heilmittel gegen verschiedene Hü-
nerkrankheiten, namentlich bei Verwundungen
und Entzündungen des Schlundes, der Magen
und des Kopfes empfohlen (Der wirksame Be-
standtheil der Zwiebeln besteht in einem schwarzen
flüchtigen Oele.) Man gebe den Hühnern, und
besonders den jungen, kleingeschnittene Zwiebeln
mit Mehl vermengt wöchentlich zwei oder drei-
mal so viel als sie verzehren wollen.

Berlin. Ein Jagdabenteurer, welches einem
bießigen Handwerksmeister vor einigen Tagen
vassiert ist, dürfte zu einem interessanten Prozeß
fahren. Der Handwerker wurde von einigen
seiner Freunde überredet, eines Abends mit auf
den Kufstond zu gehen. Obgleich er niemals
ein Gewehr in der Hand gehabt, leistete er
dennoch der Aufforderung seiner Genossen
Folge. Nachdem sie um 10 Uhr Abends das
Jagdrevier erreicht hatten, wurde dem neuen
Jäger ein Plag mit dem Bemerkten angewiesen,
sich ruhig zu verhalten, sofort jedoch zu feuern,
wenn ein Thier in seine Schußlinie geräthe.
Kaum hatte der Handwerker seinen Plag eine
halbe Stunde inne gehabt, als sich bereits ein
Wild zeigte. Er legte an und schuß. — Wieder
Erwarten sah er zu seiner größten Freude
dasselbe mit einem furchtbaren Gebrüll zu
Waden stürzen. Als er jedoch näher kam, empfing
ihn ein homerisches Gelächter seiner schnell hin-
zugekommenen Freunde und die wüthende
Stimme eines Hirschen, dessen beste, ihm ander-
traute Ruh durch die Kugel ihr Leben verloren
hatte.

Kürzlich erhielt ein junger Pariser Chemann
aus der eleganten Welt ein Billet folgenden
Inhalts: „Wenn Ihr Herz frei ist von jegli-
cher zarten Neigung und Sie in dem Grade
zärtlich sein können, als Sie Geist besitzen,
werfen Sie sich in einen Wagen, der morgen
gegen 9 Uhr Abends an Ihrer Hausthür war-
ten wird. Wenn Sie den Schlag öffnen, wer-

den Sie eine Dame finden, der man eingeredet
hat, daß sie einige Reize besitzt, die aber nur
Ihrem Urtheil Werth schenkt. Folgen Sie die-
ser Einladung nicht — nun so weiß ich, daß
es auf der Welt eine glückliche Frau giebt,
welche treu von Ihnen geliebt wird. Ich werde
diese Frau beneiden, ohne ferner mich an Sie
zu wenden. Denn ich kenne nichts Größeres,
Erhabeneres in der Liebe, als die Treue!“ Un-
ser Pariser, der vor seiner erst kürzlich erfolg-
ten Verheirathung ein Don Juan gewesen, las
das zierliche Billet ein Mal, zwei Mal, dann
klingelte er, ließ sich von seinem Diener anklei-
den, verzog nicht das Mändchen der Ehele-
gion anzulegen — denn wir haben es mit ei-
ner vornehmen Persönlichkeit zu thun — und
versüßte sich — auf das Polizeicommissariat
seines Neiders. Hier hatte er eine Unterredung
mit dem Chef, der ihn in seinem besondern
Kabinet empfing. Tags darauf hielt der im
Billet verheißene Wagen vor der Thüre und
eine verschleierte Gestalt drückte sich in eine Ecke.
Sie barckte; endlich erkundete der Angebetete,
aber — in der Uniform eines Polizeimannes,
welcher dem Kutscher einige Worte zuflüsterte
und mit der Dame auf die Wache fuhr, wo
sie die Nacht über zubringen mußte. Nun hätte
man glauben sollen, die Dame würde in Ver-
zweiflung sich die weißen Hände wund gerun-
gen und die Beilkenaugen roth geweint haben.
Nichts von alledem, sie war selig! Sie hatte
ihrem Gatten eine Falle gestellt, um ihn auf
einer Untreue zu ertappen, denn sie war von
einer furchtbaren Eifersucht geplagt; unser
Don Juan aber, schlauer als sie, war ihr aus-
gewichen und hatte zugleich ein drastisches
Mittel gewählt, um sie für immer von ihrer
Eifersucht zu curiren. Zwischen den Gatten
gab es noch eine köstliche Unterredung. Unter
Thränen der Freude gestand sie ihm, bis wo-
hin ihre thörichte Eifersucht sich verungen und
wa ein kleines Päckchen mit der Ueberschrift
„Morybium“ hervor. „Wäreſt Du zum
Mendezvous gekommen,“ fügte sie hinzu, „ich
würde mit diesem Dich und mich hingepfercht
haben.“ Der Gatte hatte natürlich nichts Er-
ligeres zu thun, als das Gift zu entfernen.
Glücklicherweise legte sich nach ihrem Polizei-
Abendtheater und nach den ersten Honigmona-
ten die Gratulation der jungen Frau.

Gerichts-Zeitung.

Untsgericht Brake.

Eidenschaftliche Polizeigerichtsöffnung am Dienstag, 2. Juni,
Vormittags 10 Uhr.

1. Maurergesell Wichmann und der Sohn des
Landmanns Witte Rosenbohm, beide zu Schmalen-
fleth, wurden wegen Schießens in der Nähe von Woh-
nungen, worin sich beide schuldig bekannten, jeder in
eine Brüche von 1 Thlr. und gemeinschaftlich in die
Tragung der Kosten verurtheilt.

2. Privatklage des Schmied Bredendied gegen den
Arbeiter Janssen wegen Verleumdung. Die Parteien
verglich sich und Janssen, als schuldiger Theil trug
die Kosten.

3. Receptschläger Sparf war angeklagt, seinen
Schwager, den Arbeiter Klodgether, durch Schimpf-
reden beleidigt zu haben, welche er auf öffentlicher
Straße so laut ausgerufen, daß die Nachbarschaft
dadurch alarmirt wurde. Angeklagter behauptete so
betrunken gewesen zu sein, daß er nichts von dem
Vorfalle wisse, räumte aber ein, daß es wahr sein
könne, indem die Kinder des Klodgether ihn oft durch
beleidigende Reden gereizt hätten. Die Zeugen be-
stättigten seine Angaben. Das Gericht verurtheilte ihn,
unter Berücksichtigung, daß er gereizt worden, zu zwei
Tagen Gefängniß und in die Kosten.

4. Die Brüder Diebich und Friedrich Böning
von Käseburg waren beschuldigt, den Ziegeleimeister
Meyer daseibst beim Tanze im Hause des Wirths
Wischer absichtlich gestört und geschlagen zu haben.
Aus den Zeugnisaussagen ergab sich Folgendes: Die-
rich Böning hatte die Sophie Meyers zum Tanze
aufgefordert, erhielt aber zur Antwort, sie sei schon

engagirt. Hierauf trat Friedrich Böning zu ihr mit
derselben Aufforderung, worauf sie wiederum verneinte.
Als hierauf Ziegeleimeister Meyer mit der Meyers
tanzte, wurde er von Friedrich Böning, welcher ihm
absichtlich entgegenkam, gestört. Als Meyer trotzdem
forttanzen wollte, wurde er von Fr. Böning zu Boden
geworfen und geschlagen. — Für Diebich Bö-
ning ergaben sich aus den Zeugnisaussagen keine gra-
virende Momente und wurde er daher freigesprochen.
Friedrich Böning wurde dagegen, unter Berücksich-
tigung, daß er schon früher wegen Unfugs bestraft
worden, zu drei Tagen Gefängniß und in die Kosten
verurtheilt.

5. Eine Privatklage des Kunst, Meisters auf dem
Bremer Bagger, gegen den Kaufmann F. V. Albers,
wurde durch Vergleich beigelegt; doch mußte Albers
die Kosten allein tragen.

In den Monaten April und Mai sind als Vor-
münder resp. Curatoren bestellt:

1. für Anna Christina Wöhler zu Sandfeld un-
eheliche Sohn der Landmann Carsten Haase zu
Sandfeld.

2. für den geisteskranken Hinrich Nobiel zu Ham-
melwarden der Bäcker und Gastwirth Hinrich Spas-
sen zu Hammelwarden.

3. für Anna Margarethe Elisabeth Schütte zu
Foitwarden uneheliche Tochter der Köter Gerhard
Witte zu Foitwarden.

4. für woland Schiffscapitains Gemme Siebolds
de Bries zu Brake minderjährige Tochter die Wittwe
de Bries.

Anzeiger.

Brake. Das zu Brake im Hafen liegende Tjal-
schiff „Munno“ soll auf Antrag der Wittve Friedrichs
zu Baisfel am

10. Juni d. J.,
Vormittags 11 Uhr,

in Amst's Hotel zu hier öffentlich meistbietend ver-
kauft werden. Dasselbe ist 16 Rodenlasten groß und
vor einigen Jahren neu erbaut. Wenn irgend an-
nehmbar geboten wird, soll im ersten Verkaufstermin
der Zuschlag erfolgen.
Kaufliebhaber laden ein

B. Janssen.

Meisfuttermehl in bekannter be-
ster Qualität ist stets vorräthig.

J. Müller.

Dünnes schwed. Theer
zu ermäßigten Preisen bei

J. Müller.

Matjes-Häringe, delikate Anchovis,
Sardellen bei

E. Tobias & Co.

Westindischer Honig
in ausgezeichneter Waare, ganz weiß und feil.

E. Tobias & Co.

Brake, Juni 2. Verloren. Heute hier im Ort
ein Portmonais, enthaltend 1 Thlr. 28 gr. 3 sw.,
nebst einem goldenen Urtschlüssel, welches der rechtliche
Finder gegen eine angemessene Belohnung in der Er-
pedition d. Bl. abgeben wolle.

Die Schlesische Feuerversicherungs- Gesellschaft in Breslau

übernimmt zu billigen, der Gefahr entsprechenden,
festen Prämien, Versicherungen auf Mobilien
aller Art, als: Möbel, Haus- und Ackergeräthe, Vieh,
Getreifrüchte, Waaren, Werkzeug u. s. w.

Anträge werden entgegen genommen und jede nä-
here Auskunft gern ertheilt von

H. Döbler,

Agent für Brake und Umgegend.

Ein so berühmten und bewährten approbirten
Weissen Brust-Syrup

von G. A. W. Mayer in Breslau,
empfehle die Niederlage von

H. Haberle in Brake.

Nach empfehle die berühmte und allseitig sich be-
währende

V. Lattorf's Magen-Essenz
(Hamburger Crophen),
welche ächt nur allein bei mir zu haben ist.

Amerikanische Vorderstücken
per Pfund 2½ Groschen bei Ganzen.
E. Tobias & Co.

Weisfuttermehl No. 1.
halten stets am Lager und verkaufen billigst.
E. Tobias & Co.

Brake. Zu vermieten. Auf sofort ein möbliertes Zimmer mit Kammer, sowie zu Martini eine Stube für eine einzelne Person.
Auskunft in der Expedition.

In Dienst verlangt. Für ein krank gewordenes Mädchen auf sofort ein anderes, das mit allen häuslichen Arbeiten fertig werden kann.
Meldungen nimmt die Expedition entgegen.

Brake. Zu vermieten. Zwei Wohnungen an der Mitteldeichstraße auf diesen Herbst.
Respectanten erhalten Auskunft in der Exp.

Braker Schützenverein.
Zur Verheuerung der Plätze, als Restaurationskuchen, Spiel- und Kunstbuden, für das am 28. und 29. Juni d. J. stattfindende

Braker Schützenfest
ist Termin auf Freitag, den 5. Juni, Mittags 1 Uhr angesetzt und haben sich Liebhaber im Schützenhause zu Klippkanne einzufinden.
Das Fest-Comité.

Die Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft
übernimmt zu billigen, der Gefahr entsprechenden, festen Prämien Versicherungen auf Mobilien aller Art, als: Möbel, Haus- und Ackergeräth, Vieh, Erntefrüchte, Waaren, Werkzeug u. s. w.
Anträge werden entgegen genommen und jede weitere Auskunft wird gern ertheilt von den im Lande angestellten Herren Bevollmächtigten, in Brake von Herrn F. H. Ludwigs.
Oldenburg, 1863.
Die General-Agentur.

Allerneueste
wiederum mit Gewinnen vermehrte
große Geldverloosung
von 2 Mill. 700,000 Mark.

in welcher nur Gewinne gezogen werden, gasantirt von der Staats-Regierung.
Ein Original-Loos kostet 4 Thlr.
Ein halbes " " 2 " "
Zwei viertel " " kosten 2 " "
Vier achtel " " 2 " "

Unter 18,200 Gewinnen befinden sich:
Haupttreffer von Mark 250,000, 150,000, 100,000, 2mal 25,000, 2mal 20,000, 2mal 15,000, 2mal 12,500, 2mal 10,000, 1mal 7500, 5mal 5000, 7mal 3750, 85mal 2500, 5mal 1250, 105mal 1000, 5mal 750, 105mal 500, 260mal 250 etc. etc.
Beginn der Ziehung am 11. Juni.

Diese Verloosung steht nicht allein unter der Garantie der Staats-Regierung, sondern die Ziehungen werden auch von einer eigens dazu ernannten Regierungs-Commission beaufsichtigt, so dass, bei verhältnissmässig kleiner Einlage und der Chance des grossen Gewinnes, die grösstmögliche Sicherheit vorhanden ist.
Unter meiner in weitester Ferne bekanntesten und allgemein beliebtesten Geschäfts-Devise:

„Gottes Segen bei Cohn!“
wurde im verflossenen Jahre am 2ten Mai zum 17ten Male und am 25. Juli zum 13ten Male das grösste Loos, so wie in den letzten Monaten 2 Mal der grösste Hauptgewinn bei mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge werden gegen Einsendung des Betrages in allen Sorten Papiergeld oder Freimarken, so wie gegen Postvorschuss prompt und verschwiegen ausgeführt und sende ich amtliche Ziehungslisten und Gewinnelder sofort nach Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,
Banquier in Hamburg.

Ich beehre mich hiedurch anzuzeigen, das ich im Hause meiner Eltern an der Langenstraße hieselbst ein

Tapissier- und Industrie-Geschäft

errichtet habe, mit allen zu diesem Fache gehörenden Artikeln: Bunt- und Weißstickereien nebst dazu erforderlichen Materialien, Stickmustern, Perlen, Seide, Stickwolle und Baumwolle, ferner den zu Handarbeiten erforderlichen Artikeln, als: wollen und baumwollenen Strickgarn, Nähseide, Zwirn, Band, Knöpfen, Näh- und Stricknadeln u.

Gute Bezugsquellen sämmtlicher Artikel in moderner und reicher Auswahl setzen mich in den Stand, billige und reelle Bedienung zuzusichern zu können, ich bitte daher um geneigten Zuspruch und halte mich ergebenst empfehlend.
Brake.

Wilhelmine Wetzler.
Boitwarden. Alle diejenigen, welche rechtmässige Hausmiehe an mich zu fordern haben, werden aufgefordert, sich bis zum 5. d. M. zu melden.
Gefrau Tiesfeldt.

Am 11. und 12. Juni Gewinnziehung

der neuen **Grossen Geldverloosung** von Einer Million und 92,200 Thaler

genehmigt und garantirt von der Herzogl. Braunsch. Landes-Regierung.
Zahl der Gewinne 18,200, als event.

100,000 Thaler

60,000, 40,000, 20,000, 2 mal 10,000, 2 mal 8000, 2 mal 6000, 2 mal 5000, 2 mal 4000, 1 mal 3000, 5 mal 2000, 7 mal 1500, 85 mal 1000, 5 mal 500, 105 mal 400, 5 mal 300, 155 mal 200, 270 mal 100 Thlr. etc.

Zu dieser gewinnreichen und allgemein beliebten Verloosung empfehle Original-Antheile

¼ à 1,
Halbe à 2, Ganze à 4 Thlr. Pr. Crt., Jedem Auftrage füge einen Original-Ziehungsplan bei, und ein Verzeichniss der bei mir in den bisherigen Verloosungen

gewonnenen zahlreichen Treffer.
Amtliche Ziehungslisten und Gewinnelder erfolgen sofort nach der Entscheidung.

Auswärtige Aufträge gegen Einsendung des Betrages in allen Sorten Papiergeld und in Frankomarken oder gegen Postnachnahme werden unter strengster Discretion ausgeführt.

Franz Herm. Abbes, Bremen.
concessionirt. Einnehmer obiger Verloosung.

Französisch

lehrt Jeden ohne Vorkenntnisse auf die leichteste Weise bei gleichzeitig interessanter Lecture binnen 6 Monaten in eleganter Aussprache, Schrift, Conversation und Correspondenz die

deutsch-franz. Unterrichts-Zeitung.
Diese neue Methode ist unfehlbar und übertrifft den weit theuern mündlichen Unterricht. Jeder Schüler kann sich schon nach kurzer Zeit in der französischen Sprache verständlich machen. Ein vollständiges Wörterbuch wird jedem Abonnenten gratis geliefert. Für Eltern, welche durch diese Zeitung ohne eigene Kenntnisse die Kinder selbst zu unterrichten im Stande sind, für ganze Gesellschaften, die mit Hilfe der Zeitung einen Lehr-Cursus eröffnen können, sowie für Jeden, der rasch und billig zum Ziele kommen will, ganz besonders zu empfehlen. — Preis für 1 Monat oder 64 Seiten Lektionen 1 Thlr., für den vollständigen Unterricht von 900 Seiten nur 5 Thlr. pränumerando bei franco Uebersendung. — Nicht zu verwechseln mit ähnlichen Unternehmungen!

A. Retemeyer's Zeitungs-Bureau in Berlin.
Für Brake und Umgegend werden Abonnements bei G. W. Carl Lehmann angenommen und Prospective verabfolgt.

Unter den bekannten vortheilhaften Bedingungen sind noch Antheil-Loose der am 21. Juni stattfindenden Ziehung der hiesigen **großen Staats-Gewinne-Verloosung**, mit den bedeutenden Treffern von fl. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 20,000, u. s. w. gegen baldige Bestellung zu Thlr. 2. — zu beziehen durch

A. Grünbaum,
Allerheiligenstraße No. 69.
in Frankfurt am Main.

Der Betrag kann in Papiergeld eingesandt, oder auch per Postvorschuß erhoben werden.

Brake. Am Sonntag, den 7. Juni, Nachmittags 3 Uhr, findet im Locale des Herrn G. Abdis **General-Verammlung der Interessenten der Zimmermanns-Krankenkasse**

statt. Diejenigen, welche dieser Kasse beizutreten wünschen, wollen sich in der Versammlung melden.
T. J. Vorstand.

Am 11. und 12. Juni beginnt wiederum die höchst interessante Ausloosung der bedeutendsten Capitalien, als event.

100,000 Thaler,

60,000, 40,000, 20,000, 2mal 10,000, 2mal 8000, 2mal 6000, 2mal 5000, 2mal 4000, 3000, 5mal 2000, 7mal 1500, 85mal 1000, 5mal 500, 155mal 200, 270mal 100 u. s. w.
Hierzu empfehle ich aus meinem bekannten Tebit, in welchem bereits zum 27 Male Prämien und Haupttreffer und noch kürzlich am 30. April

das große Loos von **61,000 Thaler**

gewonnen wurde:
Ganze Antheilsscheine à Crt. \$ 4.
Halbe Antheilsscheine à " 2.
Viertel Antheilsscheine à " 1.
gegen Postvorschuß oder baar.

Obiges Institut erfreut sich einer regen Theilnehmung und ist von der Braunschweigischen Regierung genehmigt und garantirt.

Bremen.
Nicolaus Jacobi,
vom Staate bestellter Einnehmer.

Garten-Musik zu Oldenbrof.
Einem geehrten Publikum hiermit die ergebene Anzeige, das am Sonntag, den 14. Juni bei mir

Garten-Musik
und **BALL**

stattfinden wird, hiezu ein honettes Publikum ergebenst einladend.
E. G. Beckhufen.

Hammelwardermoor. Am Sonntag, den 7. Juni,

Ball,
wozu freundlich einladet
Joh. Hoing.

Schützenhof zu Klippkanne.
Am Sonntag, den 7. Juni

Gartenmusik u. Ball.
Das Programm erfolgt in nächster Nummer. Ein honettes Publikum ladet ergebenst ein
J. G. Tappin.

Marktpreise.
Butter Pfund 18 gr., Eier 9 gr. Duzend,
Kartoffeln Scheffel 18 gr.

Redaction, Druck u. Verlag von G. W. Carl Lehmann.